

Der Transfer der dualen Lehrlingsausbildung in Entwicklungs- und Schwellenländer. Eine entwicklungspolitische Analyse

Margarita Langthaler

In den letzten Jahren ist das internationale Interesse am österreichischen System der dualen Lehrlingsausbildung (Ausbildung in Betrieb und Schule) angestiegen, was zumeist auf die hohe Jugendarbeitslosigkeit zurückgeführt wird. Die deutschsprachigen Länder, die alle über das duale System verfügen, weisen im internationalen Vergleich relativ gute Raten der Jugendbeschäftigung auf. Gleichzeitig übertragen immer mehr österreichische Unternehmen die Lehrlingsausbildung an ihre ausländischen Standorte, um den eigenen Fachkräftebedarf zu decken. Diese beiden Entwicklungen haben zu einem Trend geführt, das duale System auch in Entwicklungs- und Schwellenländer zu übertragen. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) erweist sich mit ihrem Schwerpunkt Privatsektorentwicklung als einer der zentralen Akteure. Es ist anzunehmen, dass der Trend sowohl an Ausmaß als auch an politischem Stellenwert zunehmen wird, was die Frage nach seinen entwicklungspolitischen Implikationen aufwirft. Eine rezente Studie untersucht den Status Quo und stellt erste Überlegungen aus entwicklungspolitischer Perspektive an¹.

Der internationale Kontext

Der neue Stellenwert von Berufsbildung zeigt sich sowohl in OECD-Ländern (siehe etwa die Europäische Ausbildungsallianz²) als auch in Entwicklungs- und Schwellenländern (siehe z.B. die Skills-Initiative der indischen Regierung³).

Globalisierungsprozesse haben zu einem weltweiten Paradigmenwechsel in der Berufsbildung geführt: Nachfrageorientierung hat die traditionelle Angebotsorientierung abgelöst. Berufsbildung soll stärker auf den Bedarf der Wirtschaft ausgerichtet, Bereitstellung und Anbieter diversifiziert und vollschulische (öffentliche) Ausbildung zugunsten von Work-based Learning in den Hintergrund gerückt werden. Das duale System der Lehrlingsausbildung scheint hier aufgrund der aktiven Rolle von privaten Unternehmen Vorteile zu bieten.

KritikerInnen (z.B. Allais 2011, McGrath 2012) beurteilen die globalen Trends im Kontext der Entwicklungsländer skeptisch. Wesentliches Problem der Berufsbildung in Entwicklungsländern sei der Mangel an institutionalisierten Strukturen, worauf die globalen Trends keine Antwort geben könnten. Generell wird in der akademischen Diskussion eine konzeptionelle Neuorientierung auf einen stärker an menschlicher Entwicklung angelehnten Berufsbildungsbegriffs gefordert und die in der Humankapitaltheorie verankerte Orthodoxie zunehmend in Frage gestellt.

Das duale System der Lehrlingsausbildung

Die deutschsprachigen dualen Systeme der Lehrlingsausbildung gelten aufgrund des starken Praxisbezugs als vorbildhaft. Tatsächlich ist die Kombination der Lernorte Schule

und Betrieb ein Spezifikum, da bis zu 80 % der Lehrzeit im Betrieb verbracht wird. Allerdings macht nicht so sehr die Dualität der Lernorte, sondern das Berufskonzept den Kern des dualen Systems aus, was wiederum auf die spezifische Form der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit in den deutschsprachigen Ländern verweist. Grundlegend ist die sozialpartnerschaftliche Verfasstheit von Gesellschaft und Arbeitsorganisation mit ihrer institutionalisierten Kooperation zwischen öffentlicher Verwaltung, Bildungswesen, Privatwirtschaft, Berufsverbänden und Interessensvertretungen. In diesem System werden Berufe zu einem strukturierenden Prinzip.

Das Berufskonzept wird heute oft in Dichotomie zum anglosächsischen Skills-Begriff gesehen, wobei der Begriff „Skills“ mit einem stark fragmentierten Arbeitsprozess in Zusammenhang gebracht wird. Strukturelle Veränderungen der Wirtschaft untergraben jedoch auch in den deutschsprachigen Ländern die berufliche Form der Arbeitsorganisation zugunsten des anglosächsischen Konzeptes der „Employability“ von konstant neu zu erwerbenden „Skills“.

Während die Stärken des dualen Systems vielfach gepriesen werden, übersieht man seine Schwächen gerne. Im österreichischen Kontext sind hier die unzureichende Vermittlung von Grundkompetenzen sowie die Geschlechtersegregation und Unterrepräsentanz migrantischer Bevölkerungsgruppen zu nennen (Lassnigg/Laimer 2013). Diese Schwächen stehen im Zusammenhang mit dem stark selektiven und undurchlässigen Charakter des österreichischen Bildungssystems, als dessen inhärenter Bestandteil sich das duale System erweist.

Internationale Erfahrungen mit dem Transfer des dualen Systems

Während die OEZA sich erst seit Kurzem dem dualen System zugewandt hat, verfügt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZA) über langjährige Erfahrungen in diesem Bereich.

Eine Reihe älterer und rezenter Evaluierungen (vgl. zusammenfassend Stockmann 2014) verweisen auf die eingeschränkte Transferierbarkeit des dualen Systems. Die wenigsten Dual-Projekte konnten ihre Ziele erreichen. Bei vielen Projekten zeigten sich Erfolge auf individueller (Qualifizierungsniveau der Lehrlinge) und institutioneller Ebene (involvierte Berufsschulen und andere Institutionen). Es gelang jedoch kaum, nachhaltige Veränderungen der Berufsbildungssysteme zu erreichen.

Die Hauptursache für den Misserfolg auf Systemebene ist die fehlende Berücksichtigung des lokalen Kontextes. Darüber hinaus weisen die Evaluierungen auf die Bedeutung von lokalem Ownership sowie adäquater Projektplanung und -durchführung hin.

Aufgrund dieser Erfahrungen ist heute im Rahmen der EZA Kontextorientierung zu einem leitenden Prinzip geworden. Auch wird kaum mehr versucht, das duale System als solches, sondern vielmehr adäquate Komponenten oder Konzepte in andere Kontexte zu übertragen.

Studienergebnisse – der Status Quo

Der empirische Teil der Studie zum Transfer der dualen Lehrlingsausbildung (Langthaler 2015) basiert auf ExpertInneninterviews mit wichtigen österreichischen Akteuren. Aufgrund der eingeschränkten Reichweite der Studie sowie der erst kurzen Laufzeit vieler Maßnahmen müssen die Ergebnisse als vorläufig betrachtet werden. Weitere Untersuchungen sind notwendig.

Die wichtigsten **Zielländer** befinden sich in Ost- und Südosteuropa. Darüber hinaus gibt es Projekte in der Türkei, in China, in Nordafrika und Lateinamerika, während Sub-Sahara-Afrika und die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) nicht zu den Zielregionen zählen. Die **Rahmenbedingungen** unterscheiden sich stark von den österreichischen. Das duale System ist wenig bekannt, die institutionellen Voraussetzungen für einen sozialpartnerschaftlichen Dialog der Akteure kaum gegeben. Oft sind wesentliche Akteure (Berufsverbände, Interessensvertretungen) inexistent oder zu schwach, um ähnliche Rollen wie in Österreich ausüben zu können. Die Berufsbildungssysteme sind meist vollschulisch und werden als theorielastig betrachtet.

Die **wichtigsten österreichischen Akteure** lassen sich grob in drei Gruppen kategorisieren: a) Geber und öffentliche Verwaltung, b) Durchführungsorganisationen (Unternehmen, NGOs) und c) unterstützende Organisationen, wobei die Grenzen oft fließend sind.

Zur ersten Gruppe von Akteuren zählen die Wirtschaftskammer (WKÖ), die Austrian Development Agency (ADA) sowie die Ministerien Bundesministerium (BM) für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA), BM für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) und BM für Bildung und Frauen (BMBF).

Die WKÖ spielt mit ihrem Netzwerk der Außenhandelsstellen eine Schlüsselrolle bei der Unterstützung österreichischer Unternehmen im Ausland. Als zuständige Körperschaft für die Lehrlingsausbildung in Österreich fördert sie die internationale Verbreitung des dualen Systems über die Beratung von Behörden interessierter Länder.

Entsprechend ihrer geteilten Kompetenzen für die duale Ausbildung in Österreich sind BMWFW und BMBF v.a. auf der Ebene von Beratung und Konsultation für ausländische Ministerien tätig. Das für EZA zuständige Ministerium BMEIA formuliert die Strategie der OEZA. Die ADA spielt als Umsetzungsagentur der OEZA eine zentrale Rolle für den Transfer des dualen Systems in Entwicklungs- und Schwellenländer. Mit dem Instrument der Wirtschaftspartnerschaften verwaltet sie den derzeit größten Fördertopf für Berufsbildungsprojekte privater Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Daneben setzt die ADA eine Reihe anderer Maßnahmen im Bereich der dualen Ausbildung im Rahmen ihrer Länderprogramme um.

Zur Akteursgruppe der Durchführungsorganisationen zählen v.a. österreichische Unternehmen mit Niederlassungen im Ausland und Entwicklungs-NGOs. Die Motivation der Unternehmen, an ausländischen Standorten auszubilden, entspringt entweder dem eigenen Fachkräftebedarf oder der Corporate Social Responsibility (CSR)-Strategie.

Die dritte Akteursgruppe umfasst u.a. Bildungsanbieter, Forschungsinstitute und Entwicklungs-NGOs, deren Rolle, je nach Mandat, unterschiedlich ist. Oft beinhaltet sie die Analyse und Vorbereitung des Kontextes in den Partnerländern, Unterstützung im Antragsprozess und bei der administrativen Abwicklung sowie den Dialog mit den Institutionen im Partnerland. In unterschiedlichem Ausmaß sind einige Organisationen auch als Umsetzer tätig.

Derzeit gibt es keinen formalisierten **Dialog zwischen den Akteuren**. Die Befragten geben an, dass der informelle Austausch konstruktiv ist und im Laufe der letzten Jahre zu einem gemeinsamen Verständnis beigetragen hat.

Ansätze und Formen von Dual-Projekten sind vielfältig. Die meisten Maßnahmen setzen Elemente des österreichischen dualen Systems um, während nur wenige Projekte diesem genau entsprechen. Die Ähnlichkeiten sind am größten, wenn das Projekt mit dem Ziel, eigene Fachkräfte für die ausländische Niederlassung auszubilden, begonnen wurde. Mitunter wird eine Annäherung an das österreichische Modell versucht, indem beispielsweise der Anteil der Lehrzeit im Betrieb gegenüber der Schule sukzessive erhöht und gleichzeitig die Bedarfsanbindung der Ausbildung verbessert wird.

In anderen Fällen wird versucht, das Konzept des österreichischen dualen Systems in die lokalen schulischen Berufsbildungssysteme zu integrieren. Diese Maßnahmen werden meist als Teil von ADA-Länderprogrammen oder in der Folge von Dialogprozessen zwischen Regierungskörperschaften implementiert. Beispiele sind die Etablierung von Übungsfirmen-Netzwerken oder die Institutionalisierung von Stakeholder-Dialogplattformen.

Berufsbildungsprojekte von NGOs umfassen Maßnahmen im informellen Bereich bis hin zu höchst formalisierten Berufsschulen. Grundsätzlich sind die Ansätze im Sinne eines starken Praxis-Bezugs von der österreichischen dualen Tradition beeinflusst, beinhalten aber nur selten wirkliche Dual-Projekte. Partnerschaften mit österreichischen Unternehmen sind für einige NGOs zunehmend interessant.

Als wesentliche **Erfolgsfaktoren** gelten Kontextorientierung, lokales Ownership, die Teilnahme aller Stakeholder, Engagement auf höchster Managementebene der beteiligten Unternehmen sowie politischer Wille der involvierten Institutionen.

Aufgrund der kurzen Laufzeit vieler Projekte gibt es nur wenige **Erfahrungswerte**. Projekte im Rahmen von ADA-Wirtschaftspartnerschaften scheinen erste gute Ergebnisse im Sinne von hohem Qualifikationsniveau, Engagement der Stakeholder sowie entwicklungsrelevanten Faktoren wie Nachhaltigkeit und Breitenwirkung zu zeigen. Für Ost- und Südosteuropa, wo die Erfahrungen mit Dual-Projekten schon weiter zurückreichen, werden auch negative Aspekte berichtet, etwa unzureichende Kontextorientierung, die zu geringer Nachhaltigkeit, schwachem lokalem Ownership und Qualitätsproblemen geführt hat.

Zu den wesentlichen **Herausforderungen und Risiken** zählt die Abwanderung der Ausgebildeten, geringes Engagement der Unternehmen auf System-Ebene, Qualitätssicherung, Nachhaltigkeit der Maßnahmen sowie ein unsachliches Konkurrenzdenken zwischen schulischer und betrieblicher Berufsbildung. Österreichische Unternehmen bezeichnen geringe Grundkompetenzen der Auszubildenden sowie unterschiedliche Arbeitskulturen als Herausforderungen.

Studienergebnisse – entwicklungspolitische Relevanz nach OEZA-Kriterien

Die Ergebnisse der Studie werden im Folgenden auf ihre Übereinstimmung mit Kriterien der OEZA analysiert, wie diese aus dem Fokuspapier Berufsbildung (ADA 2013) sowie aus Interviews mit MitarbeiterInnen der OEZA in Hinblick auf Förderkriterien für Wirtschaftspartnerschaften hervorgehen.

Kontextorientierung wird von allen Befragten als wesentlicher Aspekt für den Transfer des dualen Systems verstanden.

Nachhaltigkeit und Breitenwirkung sind zentrale Förderkriterien der ADA im Sinne von Einbettung der Maßnahme in das nationale Bildungssystem, Anerkennung der Abschlüsse, Kooperationen mit lokalen Schulen und Vernetzung mit lokalen Akteuren (inkl. lokale Unternehmen). Bis dato deu-

ten die Interviews auf positive Ergebnisse hin. Es bleiben jedoch offene Fragen, etwa, wie die Nachhaltigkeit gesichert werden kann, falls die ausbildenden Unternehmen ihre Niederlassungen schließen oder keine Ausbildungsmaßnahmen mehr durchführen. Das ist insbesondere dort plausibel, wo die Maßnahmen nur von einer oder zwei Firmen getragen werden.

In Hinblick auf die Breitenwirkung zeigen sich v.a. zwei offene Fragen. Was die Vernetzung mit lokalen Unternehmen betrifft, so kann aus den Interviews nicht abgelesen werden, ob und in welchem Maße diese erfolgreich ist, da die Aussagen widersprüchlich sind. Zweitens stellt sich grundsätzlich die Frage, inwieweit Dual-Projekte in Unternehmen, selbst wenn sie bestmöglich ins nationale Bildungssystem integriert sind, mehr darstellen können als Inseln in traditionell vollschulischen Berufsbildungssystemen.

Armutsminderung ist ein Oberziel der OEZA. In Bezug auf Dual-Maßnahmen zeigt sich ein struktureller Widerspruch zu dieser Zielsetzung. Das duale System ist als Instrument praktisch nur für Länder mittleren Einkommens geeignet, da Maßnahmen an existierende wirtschaftliche, institutionelle und Bildungsstrukturen anknüpfen müssen, die kaum in Ländern mit niedrigem Einkommen gegeben sind. Die Zielgruppen zählen außerdem selten zu armen und marginalisierten Bevölkerungsschichten, da die Lehrausbildung an die abgeschlossene untere Sekundarstufe anschließt.

Zusammenfassend zeigt sich insbesondere für weniger gut vernetzte Dual-Projekte in Unternehmen das **Risiko**, dass die **entwicklungspolitischen Zielsetzungen von Nachhaltigkeit und Breitenwirkung nicht ausreichend Berücksichtigung** finden.

Studienergebnisse – entwicklungspolitische Relevanz im größeren Kontext

Aus einer breiteren entwicklungspolitischen Perspektive, die sich an den o.e. auf menschliche Entwicklung abzielenden Berufsbildungskonzepten orientiert, zeigen sich ebenfalls einige offene Fragen.

Zunächst sticht die **Dominanz einer wirtschaftlichen, nicht bildungspolitischen Perspektive** ins Auge, was sich für Unternehmen und die WKÖ aus deren Mandat erklärt, für die OEZA jedoch weniger selbstverständlich sein sollte. Für die OEZA ist der steigende Stellenwert des dualen Systems im Zusammenhang mit der Schwerpunktsetzung auf Privatsektorentwicklung und der Kooperation mit der Privatwirtschaft zu sehen. Den Interviews ist zu entnehmen, dass bildungspolitische Zielsetzungen einen geringeren Stellenwert haben.

Auf der konzeptionellen Ebene drückt sich der wirtschaftspolitische Bias häufig in einer Unterschätzung der schulischen Berufsbildung aus. Während der starke Praxisbezug des dualen Systems und die Orientierung am Bedarf der Wirtschaft gelobt werden, vergisst man schnell die bildungspolitischen Schwächen. In einem Transferkontext könnte es dadurch zu einer verzerrten Sichtweise mit potenziell negativen bildungspolitischen Implikationen kommen.

Häufig geht aus den Interviews ein übertriebenes Vertrauen in die Wirksamkeit von Berufsbildung als Entwicklungsinstrument hervor. Das drückt sich mitunter darin aus, dass internationale Unternehmen im Entwicklungskontext vorrangig in Hinblick auf die höhere Qualität ihrer Ausbildung beurteilt werden. Um entwicklungspolitisch relevante systemische Wirkungen zu erzielen, sollten jedoch auch die jeweiligen Unternehmensstrategien in Bezug auf Verteilungs-, Sozial-, arbeitsrechtliche, Umwelt- und Steuerfragen Berücksichtigung finden.

Auf bildungspolitischer Ebene führt übertriebenes Vertrauen in das duale System manchmal zu einer polemischen Gegenüberstellung dualer und der vollschulischen Berufsbildungssysteme in den Partnerländern. Letztere werden dabei häufig für hohe Jugendarbeitslosigkeit und fehlende Produktivität verantwortlich gemacht. Während zweifellos Reformbedarf besteht, können o.e. Phänomene nicht allein den Berufsbildungssystemen angelastet werden. Vielmehr hängen diese vom Zusammenspiel unterschiedlicher Strategien in den Bereichen Wirtschaft, Sozialpolitik, Arbeitsmarkt und Bildung ab. Insbesondere in der Balkanregion wird in diesem Zusammenhang auf ein Risiko verwiesen. Im Kontext politischer Interessen, die für ein duales System optieren, kann eine unsachgemäße Abwertung bestehender Berufsbildungssysteme zum Abzug finanzieller Mittel aus diesen bereits unterfinanzierten Strukturen führen. Solange jedoch das duale Modell keine systemische Alternative darstellt, ergibt sich daraus ein Verlust von Ausbildungsqualität für die Lernenden.

Schließlich zeigt sich in vielen Interviews eine verkürzte Vorstellung des Berufskonzeptes und des komplexen sozialpartnerschaftlichen Gefüges, auf dem das österreichische duale System basiert. Dieses wird häufig auf einen Stakeholder-Dialog reduziert, der auf die Einbindung privater Unternehmen abzielen soll, während die ArbeitnehmerInnen-Seite (bzw. die Perspektive der LernerInnen) viel weniger Berücksichtigung erfährt.

Empfehlungen

OEZA: Schwerpunktsetzung auf der Ebene von Struktur und Politikdialog

Evaluierungsberichte und akademische Literatur bestätigen die Zentralität institutioneller Strukturen und einer entsprechenden Kultur der Zusammenarbeit für das Funktionieren des dualen Systems. Es empfiehlt sich daher den Schwerpunkt der OEZA-Interventionen auf die Schaffung und Stärkung der institutionellen Voraussetzung in den Länderprogrammen zu legen. Wo Berufsbildungsprojekte österreichischer Unternehmen mit ADA-Länderprogrammen abgestimmt werden können, erscheint eine ADA-Förderung angemessen, während für alleinstehende Projekte in Nicht-Schwerpunktländern der ADA eine kritische Prüfung empfehlenswert ist.

Strukturierten Dialog in Österreich etablieren

Es ist im Interesse aller Akteure, den bis dato informellen Austausch in Richtung eines strukturierten Dialogs weiterzuentwickeln. Kontextorientierung und lokales Ownership sind zentrale Erfahrungswerte, welche die OEZA in den Dialog einbringen sollte. Um die Perspektive der Lernenden zu stärken, wäre eine Einbindung der entsprechenden Sozialpartner (Arbeiterkammer und Gewerkschaften) nützlich. Auch NGOs sollten ihre Erfahrungen mit Berufsbildung in Entwicklungsländern einbringen.

OEZA: Kohärente Strategie entwickeln

Der zu erwartende Bedeutungszuwachs des Transferts zeigt die Notwendigkeit eines strategischen Ansatzes der OEZA. Um entwicklungspolitisch erwünschte Wirkungen abzusichern, empfiehlt sich die Kombination der wirtschaftlichen mit der bildungspolitischen Perspektive. Eine gesamtösterreichische Strategie, die dem Prinzip der Politikkohärenz für Entwicklung folgt, ist wünschenswert.

Dialog zwischen deutschsprachigen Ländern stärken

Aufgrund ähnlicher berufsbildender Traditionen und Schwerpunktsetzungen in der EZA empfiehlt sich ein systematischer Dialog unter deutschsprachigen Organisationen. Erfahrungswerte, insbesondere der deutschen EZA, sollten ausgetauscht, aktuelle Trends in der Berufsbildung in Hinblick auf ihre Implikationen für Entwicklung diskutiert und Aktivitäten in Partnerländern besser koordiniert werden.

Forschung und Diskussionskultur stärken

Die hier besprochenen Studienergebnisse müssen als vorläufig betrachtet werden. Die weitere Beforschung des Transferts ist notwendig. Aufgrund der nicht gesicherten entwicklungspolitischen Wirkungen empfiehlt sich für die OEZA eine Evaluierung der berufsbildenden Maßnahmen im Rahmen von Wirtschaftspartnerschaften. Darüber hinaus wäre es wünschenswert eine Diskussions- und Reflexionskultur zu Berufsbildung zu schaffen. Im Sinne der internationalen Diskussion um einen stärker human- und weniger wirtschaftszentrierten Berufsbildungsbegriff wäre eine öffentliche Debatte zu konzeptionellen Grundlagen wertvoll.

Abschließende Bemerkungen

Ein wesentliches Ergebnis der aktuellen Studie zum Transfer des dualen Systems ist die zentrale Stellung der ADA. Durch spezifische Förderkriterien und konstruktive Dialogprozesse scheint die ADA viel zu einem differenzierten Bewusstsein über die Transferierbarkeit des dualen Systems unter österreichischen Akteuren beigetragen zu haben. Dennoch kann die Frage des entwicklungspolitischen Impakts des Trends nicht eindeutig positiv beantwortet werden. Genauere Untersuchungen sind in jedem Fall empfehlenswert, ebenso wie eine grundsätzliche konzeptionelle Weiterentwicklung entsprechender Politiken, weg von der Orientierung an rein wirtschaftlichen Überlegungen zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung bildungspolitischer und menschenrechtsbasierter Perspektiven.

- 1 Die vorliegende Policy Note basiert auf der Studie „The transfer of the Austrian dual system of vocational education to transition and developing countries. An analysis from a developmental perspective“, die als ÖFSE Working Paper 53 publiziert wurde (siehe Langthaler 2015).
- 2 http://ec.europa.eu/education/policy/vocational-policy/alliance_de.htm
- 3 <http://www.dget.nic.in/content/innerpage/introduction-sdis.php>

Literatur

Allais, S. (2011): 'Economics imperialism', education policy and educational theory. In: Journal of Education Policy, 27(2), 253-274.

Austrian Development Agency (2013): Fokus: Berufsbildung. Wien.

Langthaler, M. (2015): The Transfer of the Austrian dual system of vocational education to transition and developing countries. An analysis from a developmental perspective. ÖFSE Working Paper 53. Wien. http://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Workingpaper/WP53_dual_system.pdf

Lassnigg, L./Laimer A. (2013): Berufsbildung in Österreich: Hintergrundbericht zum Nationalen Bildungsbericht 2012. Wien.

McGrath, S. (2012): Vocation education and training for development: A policy in need of a theory? In: International Journal of Educational Development, 32, 623-631.

Stockmann, R. (2014): The transfer of dual vocational training: Experiences from German development cooperation. In: Maurer, M./Gonon, P. (Hg.): The challenges of policy transfer in vocational skills development. National Qualifications frameworks and the dual model of vocational education in international cooperation. Bern, 261-285.



Mag.^a Margarita Langthaler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
m.langthaler@oefse.at